

Eberhard Th. Haas
Das Verstummen der Götter
und die Erfindung des europäischen Denkens

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Eberhard Th. Haas

Das Verstummen der Götter und die Erfindung des europäischen Denkens

**Entwurf einer
psychoanalytischen Mentalitätsgeschichte**

Psychosozial-Verlag

Für unsere Enkelkinder

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2020 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Giotto di Bondone: *Noli me tangere* (Ausschnitt).

Quelle: José Luiz Bernardes Ribeiro. https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Noli_me_tangere_-_Capella_dei_Scrovegni_-_Padua_2016.jpg?uselang=de

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2979-9 (Print)

ISBN 978-3-8379-7698-4 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	13
Danksagung	15
Einleitung	17
I Achsenzeit und achsenzeitlicher Bruch	23
Zusammenbruch der bikameralen Psyche	26
II Die Hörkappe und das Doppelhirn	29
Hörkappe	32
Die bikamerale Psyche und das Doppelhirn	34
Von der Hörkappe zum Über-Ich	37
III Anfänge der kindlichen Kommunikation – imaginäre Gefährten – Animismus	41
Kommunikation in der Säuglingszeit	42
Die semantische Geste »Nein«	44
Imaginäre Gefährten	47
Animismus	50
IV.1 Psychohistorische Erkundungen in der <i>Ilias</i>	53
Bruno Snells <i>Die Entdeckung des Geistes</i>	55
Achill hört Stimmen	62

IV.2 Die Bestattung des Patroklos – die Krise des Opferkultes	67
IV.3 Thersites und der Sündenbock	73
V.1 Die <i>Odyssee</i> und der Beginn der Subjektivität	77
Wirf weg, damit du nicht verlierst	80
Odysseus Besuch im Totenreich	85
Initiationen	88
Odysseus erzählt Lügengeschichten	89
V.2 Achsenzeit in Griechenland	93
Das Erwachen des Ich in der frühgriechischen Lyrik	93
Der Rationalismus	96
Die Tragiker	99
Leib-Seele-Dualismus	102
V.3 Stufen der abendländisch-europäischen Mentalität	107
Der Zusammenbruch des Römischen Reiches	109
Mentalität der Germanen	110
Primäre Hochkultur im Abendland	112
Achsenzeit im Abendland	113
Renaissance und Reformation an der Schwelle zur Neuzeit	115
Die Mentalitäten der Neuzeit	117
Zivilisationsbruch	122
VI.1 Woher kommen die Götter?	129
Divinisierte Opfer	130
Trauerarbeit	132

Die Vergöttlichung	133
Sakralarchitektur	134
VI.2 Catal Hüyük	137
Jacques Cauvin und die Geburt der Götter	139
Domestikation	140
Gewalt und Opferung	144
VI.3 Weltuntergänge – das Atramhasis-Epos	151
VII Abwesenheit	157
Figuren der Krise und des Bösen	
Leibesqualen und Quälleute	158
Der Altar des Tukulti-Ninurta I.	160
Despoten	164
VIII Echnaton	167
Die erste Persönlichkeit in der Weltgeschichte	170
Schwerter zu Pflugscharen	173
Jan Assmanns Kritik	175
IX Zusammenbrechen und Zerstörung	
bikameraler Kulturen	181
Selbstausslöschung	183
Die Eroberung Perus	184
Die großen Ohren des Keltenfürsten vom Glauberg	188
Die Deutung der großen Ohren als Rebus	190
X.1 Hexerei bei den Himbanomaden	195
Ahnenkult und soziale Vaterschaft bei den Himba	195
Ankunft	196

Rituelle Heilung	200
Trennung	204
Juli 2003: Wiederannäherung	207
Weiterer Verlauf	212
X.2 Homer und die Himba	217
XI.1 Gründungsgewalten	227
Das Schwinden der Bikameralität in der hebräischen Bibel	229
Brudermord	231
XI.2 Die Mosestragödie	235
Die Gottesknechtlieder	237
Moses Strafaktion?	241
Moses Divinisierung	244
Epiphanie oder der Glanz auf Moses Antlitz	246
Die Erfindung der depressiven Position	249
XII Jesus	255
Auferstehung Christi	255
Maria Magdalena	257
Leben Jesu	261
Jesu Abschiedsreden	263
XIII Psychotische Arbeit	267
Wahn – Wahrheit – mystisches Erleben. Ein Fallbericht	
GottTeufel	270
Psychotischer Zusammenbruch	272
Restitution	275
Hoffentlich kommst du da durch	279

Beendigung und erneute Krise	280
Epikrise	284
XIV.1 Mystik	287
Mystik und ozeanisches Gefühl	289
Die ökumenische Seite der Mystik	292
Die Mystik des Apostel Paulus	296
XIV.2 Clemens Brentano und Anna Katharina Emmerick	303
Der stigmatisierte Leib	305
Brentanos Krise und Wendung zum mystischen Katholizismus	308
Anna Katharinas Vita	312
Die Nonne und der Schreiber	313
Das Wort ward Fleisch	316
Stigmatisierungen	321
Schmerz und Leidensübernahme	323
Das fremde Kind	326
Kampf um Luise Hensel	329
Die nächsten zwei Wochen	337
XIV.3 Weitere Charakteristika der Mystik Anna Katharina Emmericks	341
Zweithaut: <i>Ilias</i> – Paulus – Emmerick	347
Reliquien und Prophetie	350
Leidensübernahme oder was heißt Masochismus?	352
XV Rückblick und Ausblick	355
Epochenwechsel	357

Ausblick: Rückwärts in die Zukunft?	358
Literatur	365
Abbildungen	377
Personenregister	379
Sachregister	387

»Bevor der Mensch für den Glauben des Indra oder Zeus reif war, verehrte er die Toten; er fürchtete sie und richtete an sie Gebete. Von daher scheint sich das religiöse Gefühl entwickelt zu haben. Der Mensch fühlte vielleicht erst angesichts des Todes das erste Mal den Begriff des Übernatürlichen und er begann seine Hoffnungen über den sichtbaren Rahmen hinaus aufzubauen. Der Tod war das erste Mysterium; er brachte die Menschen auf die Bahn der anderen Mysterien. Er erhob seine Gedanken vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Vergänglichen zum Ewigen, vom Menschlichen zum Göttlichen.«

Numa Denis Fustel de Coulanges (1864)

Vorwort

Was glauben Menschen, was haben sie in früheren Zeiten geglaubt? Diese Frage scheint für die Hominisation zentral. Als der Steinzeitmensch vor etwa 100.000 Jahren anfang, seine Toten zu bestatten, kam zu seiner instinkthaften Orientierung etwas hinzu. Gehirn und Geist hatten die Fähigkeit entwickelt, sich mit den Ahnen und ihrem Wissen zu verbinden. Das war der Beginn des religiösen Fühlens und der Kultur. Die rituell bestatteten Toten wurden zu übernatürlichen Wesen, denen Homo sapiens sich in Visionen und Auditionen nähern konnte.

Am Gebrauch von Feuer, Werkzeugen oder Waffen lässt sich viel über die materielle Seite der Kulturentwicklung ablesen, weniger jedoch über die Mentalität damaliger Menschen. So geht man zumeist davon aus, dass sie als sprechende Wesen so ähnlich waren wie wir Heutigen. Mehr erfahren wir hingegen aus ihren Kunstwerken, die eigentlich Kultobjekte waren, wie die gedrungenen steinzeitlichen Mutteridole, der Löwenmensch von Ulm und die Höhlenbilder des Magdalénien.

Die damaligen Menschen glaubten in Bildern, und ihre Sprache war noch rudimentär. Das Denken in Bildern ist onto- wie phylogenetisch älter als das Denken in Worten und steht den unbewussten Vorgängen näher. Diese Auffassung Freuds bedeutet, dass wir auch heute noch im regressiven Zustand des Träumens eine der bildgeprägten Mentalität des Steinzeitmenschen vergleichbare Wahrnehmung besitzen.

In der Zeit des Übergangs von der Jäger- und Sammlerkultur zur sesshaften Lebensweise häuften sich bildhafte Projektionen, kam es zu einer explosiven Präsenz des Imaginären. Die nun in Siedlungen lebenden Menschen bedurften fortwährend der Anwesenheit überirdischer Mächte, auch um Gewalt in ihrer neuen Lebensform einzugrenzen. In den rituellen Handlungen und festlichen Begehungen, wie sie sich aus den vielfältigen Bildnereien ablesen lassen, ist unschwer der Glaube an das schöpferische

Wirken jenseitiger Kräfte zu erkennen. Hier begann auch die Domestizierung von Wildpflanzen und Tieren, die mit einer utilitaristischen Betrachtungsweise unzureichend erfasst ist.

Der bildmächtige Glaube war mit überwältigender Erkenntnis gesättigt, war »mystisches Erleben« in seiner archaischen Form, bedurfte keiner Erklärung und vermochte gleichwohl Umwelt und Soziales zu gestalten. Als kultureller Container, als dorniger Garten Eden, sollte er für die nächsten Jahrtausende Gültigkeit behalten.

Julian Jaynes, der die frühgeschichtliche Bronzezeit mit großen Städten und Imperien untersucht hat, spricht von »Zweikammergeist« oder »bikameraler Psyche« und verweist – ähnlich wie Bruno Snell – auf die uns fremde Mentalität, die noch kein persönliches Wollen kannte. Stattdessen fanden sich Initiative und Kraft bei den Göttern, der oberen Kammer, die sich halluzinatorisch in Visionen und – je mehr die Sprache an Bedeutung gewann – in Auditionen den Menschen kundtaten. In der *Ilias* Homers offenbart sich dieser Zweikammergeist fast ungebrochen. Die untere Kammer war Ort der Menschen, die in strittigen Situationen auf Lenkung der Unsterblichen angewiesen waren. Die erstaunlichen Bauwerke der bikameralen Zeit, Pyramiden und Sakralbauten mit Opferstätten, dienten dem Erhalt der Gottheiten und ihrer Stellvertreter auf Erden.

Gegen Ende des zweiten vorchristlichen Jahrtausends drohten die Großreiche durch Überkomplexität, Kriege und Völkerwanderungen zusammenzubrechen. Die lenkenden Stimmen waren dem Chaos nicht mehr gewachsen, wurden undeutlich und verstummten. Hinzu kam, dass die Imperien sich weit besser mit der inzwischen erfundenen Schrift zusammenhalten ließen. Diese Medienrevolution fällt mit dem zusammen, was seit Jaspers »Achsenzeit« genannt wird. In ihr entstanden individuelle seelische Strukturen – Ich und Über-Ich –, was einer Emanzipation von den Göttern und einer Verinnerlichung ihrer Funktionen gleichkam. Dieser krisenhafte Epochenwechsel, diese Götterdämmerung mit Weltuntergangsszenarien, soll aus verschiedenen Blickwinkeln dargestellt werden.

Dabei lassen sich zwei Entwicklungslinien unterscheiden. Im nachhomerischen Griechenland werden Philosophie, Theater, Kunst und Wissenschaft das entstandene Vakuum ausfüllen. Das Wissen tritt neben den Glauben. Der griechische Geist wird ihn weit stärker verdrängen, als das außerhalb Europas der Fall war. Die andere Linie beginnt mit dem Exodus, dem Auszug aus dem Polytheismus, und der Hinwendung zum monotheistischen Gott des Volkes Israel. Der Glaube beginnt reflexiv zu werden und

die bislang unverstandenen Kräfte des archaisch Religiösen zu durchdringen. Was mit Mose begann, wird sich im Christentum fortsetzen.

Der technischen Vernunft, der wir so viel verdanken, ist es bislang nicht gelungen, die Gewalt so einzuhegen und zu begrenzen, wie es die archäologischen Funde jungsteinzeitlicher Siedlungen und die Ausgrabungen altägyptischer und babylonischer Bauwerke nahelegen. Heutige Zivilisationen gleichen hochgerüsteten Prothesengöttern, die sich gewöhnt haben, im Patt der feindlichen Brüder, im Gleichgewicht des Schreckens und in den Atempausen zwischen den Kriegen zu leben. Was ist aus dem mystischen Erleben des Menschen geworden, aus der Erfahrung realer Gegenwart? Mit dieser Frage schließt sich der Kreis, denn die Mystik ist so jung und so alt wie unser Menschsein.

Danksagung

Meine früheren Publikationen erweisen sich rückblickend wie Vorarbeiten zu diesem Essay. Einen ersten Entwurf konnte ich 2011 auf Einladung von Herbert Will beim Münchner Symposium »Religion und Psychoanalyse« zur Diskussion stellen. Das Zweikammermodell wurde damals skeptisch aufgenommen. Grund dafür ist wohl, dass das Strukturmodell der Psychoanalyse mit Es, Ich und Über-Ich als etwas beinahe Zeitloses angesehen wird. Dabei schließt Freud keineswegs eine vorausgehende kollektive Mentalität aus und betont, dass die Entwicklung der Instanzen Ich und Über-Ich jüngeren Datums sein müssen.

Noch lebende archaische Kulturen bestätigen diese Annahme. Die 2002 von Angela Köhler-Weisker begonnenen »ethnopsychanalytischen Begegnungen mit Himbanomaden« boten mir überzeugende Orientierung, und die dort noch gut erkennbare Bikameralität eröffnete einen inspirierenden Gedankenaustausch. Von ganz anderer Seite machte mich der Germanist Uwe C. Steiner mit seiner kulturgeschichtlichen Monografie über den Tinnitus auf das bikamerale Phänomen der Götterstimmen und die Geschichte des Hörens aufmerksam. Mit Heribert Wahl verbindet sich eine Diskussion über das Ich und die Ich-Stärke der Mystiker. Alle Teile des entstehenden Buches begleitete mein Freund Robert F. Marten und versah sie mit kritischen Anmerkungen. Auch Jakob Johann Müllers kenntnisreicher Durchsicht zahlreicher Kapitel sind weiterführende Hinweise zu danken. Werner Balzer überraschte mich mit seinen Arbeiten über